

# SONNENENERGIE FÜR WESTAFRIKA E.V. Newsletter Weihnachten 2007

Aktuelles und Wissenswertes  
aus der Projektarbeit in Burkina Faso



**SEWA**  
SONNENENERGIE  
FÜR WESTAFRIKA



## FREIWILLIGE

Ankunft: Erste Eindrücke von Hannes und Markus	1
Rückkehr: Ein Rückblick von Malte und Mathias	3
Jubiläum: Zehn Jahre ADA	4



## PROJEKTE

Elektrifizierung und Nachbesuch der Grundschule Barga	8
Solares Licht für ländliche Krankenstationen	9
Projektüberblick	10



## VEREIN

Interview mit Souleymane Sow, Repräsentant von SEWA in Burkina Faso	11
Kurzberichte	12
Epilog	12

## Fremdes wird zum Alltag

*Hannes Mehrer und Markus Maaßen berichten über ihre ersten Monate in Burkina Faso*

Ende Juli um zwei Uhr nachts über Ouaga schwebend, erkannten wir aus der Ferne nur ein erleuchtetes Rechteck im Süden der Stadt und schemenhaft die wenigen großen Schnellstraßen. Hell erleuchtete Plätze und Wolkenkratzer hatten wir vor wenigen Stunden hinter uns gelassen.

Aus dem Flugzeug stiegen wir in eine bunte Welt, die uns erstaunte und verwirrte. Ganz so, wie es bei unserer Bewerbung der Wunsch gewesen war. Hatten wir uns damals gewünscht, die Zeit nach dem Abitur nutzen zu können, um eine sinnvolle Tätigkeit mit einer fremden Welt zu verbinden, so waren wir jetzt am Anfang eines viel versprechenden Jahres. Der gewohnten Welt entflohen, hieß es nun, sich auf eine neue Kultur einzulassen.

Mit unseren Vorgängern Mathias und Malte ging es bald mit Mofas über den ungewohnt sandigen

Untergrund, um die Stadt zu erkunden. Vorbei am großen Wasserbecken über den Platz der Vereinten Nationen wurden uns Ecken gezeigt, die voller Gegen-



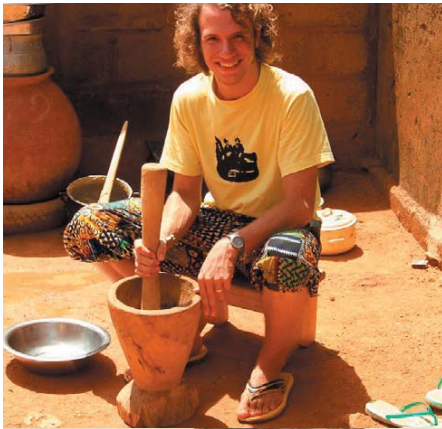
sätzlichkeit sind: Der große Supermarkt, in dem von Eierlikör bis französischem Ziegenkäse alles zu finden ist, liegt gleich neben einem Imbiss, der aus wenigen Latten und Wellblech besteht. Ein mit Sand befüllter Eselkarren nimmt einem dicken Geländewagen mit Ledergarnitur die

Vorfahrt. Aus der Ferne hört man den Gesang eines Muezzins, der vom Reggae des Kassettenverleihs übertönt wird.

Befremdliche, überraschende Eindrücke, die fortgesetzt werden, wenn man tiefer in den burkinischen Alltag eindringt. So werden selbst Taxifahrten zu einem Ereignis, weil man nie alleine fährt, zwischendurch ein Kühl-

schränk aufgeladen wird und das tellergroße Loch im Bodenblech am Zustand des Wagens zweifeln lässt. Dabei wird sich wild gestikulierend auf Mooré und Französisch unterhalten.

Mittlerweile beherrschen wir zwar nach wie vor noch kein Mooré, aber das anfangs kaum



## Impressum

Sonnenenergie  
für Westafrika e.V.  
c/o Maik Maurer  
Durchlass 4  
85737 Ismaning  
info@solar-afrika.de  
www.solar-afrika.de

## Projektleitung, Layout

Jann Spiess  
jann.spiess@solar-afrika.de

verständliche Französisch macht uns keine großen Probleme mehr. Auch wir können die Grußformeln auswendig, mit denen man sich erkundigt, ob es der Familie gut gehe, man gut geschlafen habe und der Morgen ein guter gewesen sei. Trotz der vielen Wiederholungen dieser Rituale ist besonders der Umgang mit Fremden ein ganz anderer als in Deutschland. Man gibt sich öfter die Hand und ist sofort bereit für ein Schwätzchen, bei dem man sich in Deutschland vielleicht Gedanken machen würde, wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt.

Während es uns am Anfang noch komisch vorkam, fast jeden Tag essen zu gehen, ist es zur Normalität geworden, selbst für einen Mitternachtssnack ein Restaurant zu besuchen. Die Preise von manchmal nur 0,30€ pro Mahlzeit haben den Gedanken verscheucht, in der eigenen Küche etwas zuzubereiten. Ab und zu kommt es jedoch noch vor, dass wir aus Spaß am Kochen Neues vom Markt ausprobieren oder uns mit der Spätzlepresse eines Vorgängers unsere Herkunft in Erinnerung rufen.

Solche Kleinigkeiten verfliegen allerdings in Anbetracht der Tatsache, dass in der zweiten Woche unser Vorgänger Malte von einem geistig Verwirrten angegriffen wurde. Mit seinen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wurde er dort sehr gut versorgt. So befindet er sich jetzt glücklicherweise zum Studium in seiner neuen Wahlheimat Frankreich. Obwohl Ähnliches auch sonst wo passieren kann, hat uns der Vorfall sehr schockiert. Vielleicht hat es uns aber sogar geholfen, ein wenig vorsichtiger durch diese Stadt zu gehen.

Seit wir bei der Arbeit alle Aufgaben unserer Vorgänger übernommen haben, sind wir schon

viel herumgekommen. Für das Schulen-Projekt waren wir bereits auf vier Reisen, auf denen wir zwölf Schulen einen Nachbesuch abstatten konnten. Dabei hatten wir zusätzlich die Möglichkeit, einen kleinen Einblick in die Welt auf dem Dorf zu bekommen, die sich stark vom Stadtleben unterscheidet: Eine ganze Familie in einer Lehmhütte ohne Strom und Wasser, ohne medizinische Versorgung und die nächste Polizeistation meilenweit entfernt – für uns unglaublich, und zwar umso mehr, als dass es für viele Alltag ist.

Aber auch andere Projekte wie Karité Solaire oder CIP halten viel Interessantes für uns bereit. Sei es der Kontakt zu einer Frauenorganisation oder aber ein Gespräch mit einem Beamten des Landwirtschaftsministeriums: schnell kommt man auf die Familie oder den Geburtsort zu sprechen, was dann zu einem geselligen Schwätzchen werden kann. So ist der Umgang mit vielen Menschen bedeutend herzlicher als es uns aus Deutschland bekannt ist.

Die vergangenen vier Monate waren voller Ereignisse, die wir nicht missen möchten. Wir genießen unsere Zeit, die uns viele wichtige, aber besonders viele schöne Erfahrungen bereitet hat und dies hoffentlich auch in Zukunft tun wird.



Hannes Mehrer und Markus Maaßen sind die aktuellen Dienstleistenden vor Ort  
hannes.mehrer@solar-afrika.de  
markus.maassen@solar-afrika.de

## „Dort, wo die Menschen in Eile sind“

*Malte Viefhues und Mathias Hübener blicken zurück auf ein Jahr Ouagadougou und schildern ihre Rückkehr*

Vom Tellerwäscher zum Millionär, vom Analphabeten zum Bücherwurm, vom Entenfleischliebhaber zum Entenliebhaber – man kann in seinem Leben viele Veränderungen durchmachen. Nur wenige von ihnen finden aber so schnell, geballt, komprimiert statt, wie unsere Verwandlung in dreizehn Monaten Afrika.

Rückblende: Im August 2006 kommen Mathias und Malte in Burkina Faso an, gerade aus der Schule, noch grün hinter den Ohren und den Kopf voller bunter Bilder. Mit holprigem Französisch und einer gehörigen Portion Idealismus geht es kopfüber ins Abenteuer: nach einigen Startschwierigkeiten finden wir uns mitten in der Projektarbeit wieder, fassen langsam Vertrauen zu burkinischen Freunden, beginnen, uns in unserem neuem Lebensraum wohlfühlen.

Alle Vorurteile kommen auf den Prüfstand. Die wichtigste Lektion lautet nicht: alles, was ihr über Afrika gehört habt, ist falsch. Sie zeigt sich vielmehr, wenn wir telefonieren, aus Afrika erzählen: Mögen wir am Anfang noch gesagt haben „die Afrikaner sind alle viel freundlicher, schläfriger oder temperamentvoller als wir“, so werden aus „den Afrikanern“ bald „die Burkinabè“ und aus ihnen wiederum Adama, Serge, Denis oder Ahmed. Natürlich, die burkinische Arbeitsmoral unterscheidet sich von der deutschen, ebenso wie die burkinische Gastfreundschaft eine andere ist. Aber dies ist nicht der Punkt. Es wird mit den voranschreitenden Wochen und Monaten immer klarer, dass es wichtig ist, nicht zu sehr in Kategorien zu denken,

sondern jedem Menschen die Chance zu geben, für sich selbst zu sprechen. Das heißt auch, dass wir selbst lernen müssen, bedacht zu handeln und nicht vorschnell zu urteilen.

Diese persönliche Entwicklung wird begleitet von gemeisterten Projektetappen und erlittenen Rückschlägen, der einen oder anderen Krankheit, vielen Abenden beim Tee, im Kino oder in einem der kleinen Tanzlokale...



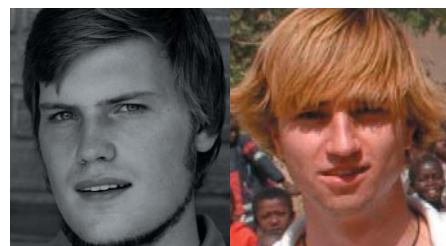
... und plötzlich erwachen wir aus einem Traum, und landen wieder in Deutschland. Dieses aufregende Jahr ist nun vorbei. Das gilt es jetzt zu verstehen. Wir sind nicht nur auf Urlaub im Heimatland, sondern dort angekommen, wo wir hingehören. Dort, woran wir oft dachten, wenn es den fünften Tag in Folge Reis mit Erdnusssoße gab. Dort, wo wir Abkühlung finden, wenn die Sommersonne heiß am Himmel brüht. Dort, wo der Müllwagen den Esel ersetzt. Dort, wo die Menschen in Eile sind, und ihren Tee aus Beuteln trinken, anstatt ihn in stundenlanger Prozedur aufzusetzen.

Dem, was in Burkina Faso normal geworden ist, steht nun der Blick auf Bilder entgegen, denen wir selber nicht glauben, Motiv

gestanden zu haben. In der Wüste oder auf dem Kamel, in einer wilden Gruppe fröhlicher Kinder, mit Hühnern in der Hand oder dem Nationalgericht Tô auf dem Teller. Wie groß ist noch heute die Scheu, Eier aufzuschlagen, wo wir dabei in Burkina Faso das ein oder andere Mal auf Küken trafen. Durch die Hitze wurden Sie einfach weitergebrüht. Das Fahren über unsere Straßen scheint wie fliegen. Kein Slalom um Schlaglöcher, kein Staub in der Luft, keine Schweine oder Hühner auf den Wegen.

Die Erinnerungen an diese einmalige Zeit unseres Lebens verfolgt uns nun im Alltag. Wenn wir an Werbung vorbei laufen, die zum Spenden für Afrika aufruft, sehen wir uns selbst in den Lehmsiedlungen schlafend, inmitten einer Kultur, die sich unter dem klaren Sternenhimmel für den nächsten harten Tag auf den Feldern ausruht, bis die ersten Sonnenstrahlen genug Licht spenden, um den Hirsebrei zum Frühstück bereiten zu können.

Wir leben nun wieder in der Welt, die die meisten unserer burkinischen Freunde nur aus dem Fernsehen und unseren Erzählungen kennen. Und hier erzählen wir von einer Welt, die unsere deutschen Freunde nur von Bildern kennen. Wir hatten die große Chance, beide Perspektiven zu leben, zu verstehen. Nun sind wir Vermittler.



Malte Viefhues und Mathias Hübener (ADA 2006/2007) engagieren sich weiterhin für SEWA  
[malte.viefhues@solar-afrika.de](mailto:malte.viefhues@solar-afrika.de)  
[mathias.huebener@solar-afrika.de](mailto:mathias.huebener@solar-afrika.de)

# Zehn Jahre ADA bei SEWA

*Inzwischen leistet die zehnte Generation von Freiwilligen ihren Anderen Dienst im Ausland in Burkina Faso – ein Rückblick zum Jubiläum*

Markus Maaßen und Hannes Mehrer sind derzeit die zehnte Generation Freiwilliger, die für SEWA in Burkina Faso den ADA ableistet. Der ADA (Anderer Dienst im Ausland – ein Ersatzdienst für den Zivildienst) wurde 1998 von Maik Maurer ins Leben gerufen, der inzwischen Vorstand unseres Vereins ist. Er beantragte beim zuständigen Bundesministerium eine Stelle für SEWA und AMPO (ein aus Deutschland finanziertes Waisenhaus in Ouagadougou), die er zunächst selbst ausfüllte. Damit verhalf er in den darauf folgenden Jahren vielen Jugendlichen aus Deutschland zu wertvollen Erfahrungen. Mittlerweile sendet SEWA pro Jahr zwei ADAler nach Burkina. Der Dienst ist damit zu einer festen und erfolgreichen Säule in der Arbeit von SEWA geworden.

In der zehnjährigen Geschichte hat sich sowohl bei SEWA, als auch in Burkina Faso viel verändert. Das Jubiläum wollen wir zum Anlass nehmen, um zurückzublicken und auf eine andere Seite des ADA aufmerksam zu machen: wertvolle, aufregende, außergewöhnliche, aber oft auch schwierige Erfahrungen, die die ADAler durch das Leben und Arbeiten in einer fremden Kultur machen.

Im Vergleich zur regulären Entwicklungszusammenarbeit verzichtet der ADA auf das sonst vorhandene Lehrer-Schüler-Verhältnis. ADAler setzen sich bewusst aufs Mofa statt in einen klimatisierten Geländewagen, wohnen unter Wellblechdach statt in einer Villa mit Pool und

essen in der Kneipe nebenan statt in der Pizzeria im Zentrum von Ouaga.

## **Von der Freiluft-Eimer-Dusche zur Internettelefonie**

Die ersten Generationen wohnten und arbeiteten noch in einer recht kleinen Wohnung, einem so genannten *Entree-Coucher* (Eintreten und Schlafen) ohne fließendes Wasser. Geduscht, gespült, geputzt und gewaschen wurde mit einem Eimer, das unüberdachte Plumpsklo auf dem Hof wurde mit den Nachbarn geteilt – unangenehm, vor allem bei Durchfall in der Regenzeit.



Die Innentemperatur der Wohnung erreichte in der heißen Trockenzeit nicht selten über 50°C. Zum Telefonieren mussten die Dienstleistenden ins öffentliche Telecentre, an einen eigenen Internetanschluss war 1998 noch nicht zu denken. Diese Situation wurde erfolgreich verbessert, als die ADAler im Jahr 2000 in ein Haus mit zwei separaten Zimmern, eigenem Stehklo und einer Dusche mit fließend Wasser umzogen. Durch eine abgehängte Decke und den Einsatz

eines Ventilators konnte zumindest die gefühlte Temperatur um einige Grad abgesenkt werden. Die ADAler wohnten dort mit der sechsköpfigen Familie Paré gemeinsam auf dem Hof. Nach einiger Zeit hatten die Dienstleistenden in diesem Haus einen Telefonanschluss und später auch Internet über eine Einwahlverbindung. Bis 2004 war das Büro von SEWA im Wohnhaus integriert, eine Trennung zwischen Arbeit und Privatem war nur schwer möglich. Nach einer Zwischenstation in einem Haus in der Nähe des Waisenhauses AMPO wohnen die ADAler seit 2005 in der Nähe der Partnerfirma MicroSow, wo sich mittlerweile auch das SEWA-eigene Büro mit Sekretärin befindet. Das Haus hat zwei Schlafzimmer mit Bad, ein spärliches Wohnzimmer, in dem Gäste oder Praktikanten unterkommen können,

und eine externe Küche. Im Büro von SEWA gibt es mittlerweile einen mit MicroSow gemeinsam genutzten, schnellen Flatrate-Internetanschluss. Der bis dahin problematische Transfer von Datenmengen größer als 1 MB (bei Bildern schnell erreicht) und günstige Internettelefonie für die Kommunikation mit den SEWA-Aktiven in Deutschland sind jetzt möglich und erleichtern in einem hohen Maße die Arbeit auf deutscher und burkinischer Seite.

# Geschichten aus dem ADA

## Die eindrücklichsten Erlebnisse der Dienstleistenden

### **Maik, 1998-1999**

Zwischen der ersten Idee, einen „Zivildienst in Burkina“ zu organisieren, und meiner Ankunft im April 1998 in Ouagadougou lagen rund 20 Monate und zwei pralle Aktenordner. Aber auskosten konnte ich den Moment nicht wirklich, da in Burkina noch nichts für diesen Dienst vorbereitet war. Immerhin hatten wir schon eine einfache Wohnung angemietet, die allerdings anfangs so gut wie leer war. Sowohl, dass von der ersten Sekunde an so viel zu organisieren war, als auch der unüberschaubare Zeitrahmen von 18 Monate in Burkina ließen mich unerwartet schnell in das afrikanische Leben eintauchen.

Für mich persönlich stellt meine Zeit als ADA-Leistender in Burkina den am meisten prägenden Lebensabschnitt dar. Gerade deshalb waren mir und sind mir heute noch die Fortführung und der Ausbau dieses Dienstes bei SEWA ein wichtiges Anliegen.

### **Dieter, 1999-2000**

Der Dienst hat mich für mein Leben sehr geprägt, das Interesse an Afrika und anderen Kulturen ist bei mir ungebrochen groß – was sich auch in meinen Telefonrechnungen und Reisen nach Burkina widerspiegelt. Das Land hat mich in seinen Bann gezogen, die vielgelobte Gastfreundschaft ist einfach einzigartig.

Bei meinem zweiten Aufenthalt habe ich wieder das Dorf Kari besucht, wo ich für die Feldtests mit den CIP-Akkupacks zuständig war. Die Zeit, als ich mit dem Bus und Mofa immer wieder dorthin gefahren bin, ist eine schöne Zeit für mich gewesen. Bei meinem

zweiten Besuch 2004 wurde ich wieder herzlich empfangen, man erinnerte sich noch an mich. Es kamen immer wieder einzelne Leute aus dem Dorf vorbei und sagten auf Bouamou „Willkommen zurück“. Die Worte in dieser Sprache, von der ich kein Wort verstehe, klangen dennoch nach vier Jahren auf seltsame Weise vertraut. Für die Leute in dem Dorf war es während der Feldtests 2000 sehr interessant, mit einem jungen Weißen zusammen zu arbeiten. Besonders überrascht waren sie, als mal eine Kuh in ein Brunnenloch gefallen war, dass ich beim Herausziehen auch mitgeholfen habe. Auf der Heimfahrt danach hing dann eine Henne am Lenker meines Mofas, die auf der anschließenden, fünfstündigen Busfahrt unter meinem Sitz saß.

### **Thomas, 2000-2001**

Als ich mich damit befasste, etwas aus meiner ADA-Zeit zu schreiben, fiel mir auf, dass genau die Geschichten, die am leichtesten zu erzählen wären, meist negativer Art sind. Schade, dachte ich, hatte ich doch diese Zeit in so wunderbarer Erinnerung, alles Schöne ist jedoch nicht so leicht in Worte zu fassen. Mir wurde klar, warum man bei uns ein solch verzerrtes Bild von Afrika hat, warum wir ständig nur von den schlechten Seiten Afrikas zu hören und lesen bekommen. Natürlich habe ich viel erlebt: Krankheit, Armut, Korruption, Hochmut – aber ich habe noch viel mehr Schönes und Gutes erlebt: Freundschaft, Interesse, Offenheit. Ich wollte etwas Schönes schreiben, etwas was meinem Bild von Burkina Faso gerecht werden kann.

Einmal, als wir das Dorf eines Freundes besuchten, wollte uns dessen Bruder eine Freude bereiten und eine Schlange suchen. Nach ein paar Stunden kam er wieder, hatte aber nur die Haut einer Schlange und eine Dose bei sich. Die Haut gab er uns, die Dose jedoch legte er behutsam auf die Erde, öffnete sie und ein Skorpion kam heraus. Es war ein recht kleiner Skorpion. Da wir feste Schuhe trugen, hatten wir keine Angst, das kleine Lebewesen zu mustern. Plötzlich kam ein Dorfbewohner vorbei. Daran interessiert, worauf unsere Aufmerksamkeit gerichtet war, folgte er unserem Blick und entdeckte den Skorpion. Er trat auf uns zu und im gleichen Zug mit seinen Sandalen auf das Tier und verdrehte seinen Fuß so, wie man es macht, wenn man die Glut einer Zigarette ausdrückt. Dabei lachte er uns freundlich an und begrüßte uns.



### **Ben, 2002-2003**

Das Mofa war ein Stück Freiheit für mich. In Ouagadougou kann man hunderte Kilometer fahren, ohne sich satt zu sehen. Neben verschiedenen Stadtvierteln, deren Unterschiede nur dem geübten Auge auffallen, sind es auch die Menschen, die sich von Quartier zu Quartier unterscheiden. Ouagadougou ist tausend Dörfer und kann nur mit einem gut geölten Mofa – Fabrikat Peugeot P50 – erobert werden. Ohne Dreita-gebart und einem halben Pfund Staub im Gesicht wurde ich auf der Straße kaum wiedererkannt.

## Sebastian, 2004-2005

Nachdem ich zwei Tage halb Ouaga, den DED, die GTZ und die deutsche Botschaft verrückt gemacht hatte, um eine Transportmöglichkeit für eine CD mit Daten zu finden (damals gab's noch keine Flatrate), fiel es mir am Morgen beim Frühstück wieder ein: „Na klar, Herr Schöpferer fliegt doch heute!“ Nachdem ich festgestellt hatte, dass er mir gerne behilflich ist, wollte ich mich



also umgehend wieder vor den PC setzen, um die Sache fertig zu machen. Stromausfall! Soweit ja nichts Ungewöhnliches. Eine Packung Zigaretten später gabs wieder Strom. Voller Elan ging es also los. Was dann? Brenner kaputt! Also einen Laptop von einem Freund besorgt und wieder losgelegt. Es war schon 15 Uhr und kein Bild war gebrannt. Herr Schöpferer wollte aber bis 17 Uhr gerne die CD haben. Anschließend abermals Stromausfall. Der Akku des Laptops hat dann noch ganze 15 min gehalten. Als dann der Strom wieder da war, war es 16:45 Uhr. Ich also den Laptop wieder angeschmissen und dem Brenner mal kräftig Beine gemacht. Den Weg durch den Feierabendverkehr von Ouaga hab ich dann auch in der Rekordzeit von 20 Minuten geschafft, so dass der Brief mit der CD mit nur einer halben Stunde Verspätung an seinem Ziel angekommen ist. Es hat also mal wieder alles stressfrei funktioniert!

## Marcus, 2005-2006

In den ersten Tagen und Wochen in Burkina Faso war es noch ein wenig ungewöhnlich, dass ich anders wahrgenommen wurde als in Deutschland. Aber nach einigen Monaten gewöhnte ich mich daran und es wurde zum Alltag. So ging ich in eine Boutique, wurde freundlich begrüßt und fragte mich, wann ich angefangen hatte, mich in diesem Land, das so anders als alles bislang Bekannte war, heimisch zu fühlen. Trotzdem bleiben unvergessliche Momente, in denen ich mir meiner Fremdheit doch sehr bewusst wurde: Als ich nach vier Monaten in Burkina Faso in einen Kiosk kam, erblickten mich zwei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren. Sie starrten mich angstverstört an und liefen nach wenigen Augenblicken schreiend davon, um sich hinter ihrer Mutter zu verstecken und an deren Rockzipfel Sicherheit zu finden. Die Überraschung für mich war sehr groß, da ich so eine Erfahrung bis dahin noch nicht gemacht



hatte und zuvor nie auf die Idee gekommen wäre, dass jemand vor mir (oder besser gesagt vor meinem Aussehen) schreiend davonlaufen würde. Die Mutter erklärte mir, dass die Kinder noch nie einen weißen Menschen gesehen hatten und es erschien mir im Nachhinein als selbstverständlich, dass die Kinder Angst vor mir gehabt hatten. Dennoch wurde ich einen Gedanken nicht mehr los: Wie

selbstverständlich wir doch das hinnehmen, was uns selbst vertraut und bekannt ist, und wie wenig wir manchmal das verstehen können, das nur eine Handbreit von uns entfernt liegt.

## Jann, 2005-2006

Nie vergessen werde ich den Moment, in dem ich bei meiner Ankunft auf dem Flughafen Ouagadougou allen Ernstes dachte, der Pilot habe vergessen, die Düsen auszumachen – so heiß und stechend blies der Wind in dieser Nacht, und ich brauchte noch eine ganze Weile, bis ich mich an die extremen Temperaturen und den beißenden Gestank von verbranntem Plastik gewöhnt hatte.

Als ich dann nach 13 Monaten frierend zurückkehrte (inzwischen hatte ich mich an tropische Hitze ebenso gewöhnt wie an Moskitoschwärme, Mofapannen und Stromausfälle), erschrak ich plötzlich, als ich bemerkte, dass ich nach über einem Jahr zum ersten Mal wieder auf einer Rolltreppe stand – sie erschien mir nun als der unnötigste Luxus.

Unvermittelt musste ich an das kleine Mädchen weit oben im Sahel denken, das uns mit großen Augen anstarrte, als seien wir Zauberer: dank unserer Schullektrifizierung hatte es (abgesehen von alten Taschenlampen) zum ersten Mal elektrisches Licht brennen sehen, weitab von elektrischen Versorgungsnetzen, Teerstraßen – und noch ein ganzes Stück weiter entfernt von der nächsten Rolltreppe.

## **Malte, 2006-2007**

Samstagabend, 23 Uhr. Irgendwo in einem kleinen Lokal in Ouagadougou tanzt die Menge ausgelassen zum neuesten Radiohit. Mittendrin ein paar Freunde und ich, unerfahrener SEWA-Zivi. Auf einmal flippen die Tänzer aus, zucken wild durch die Gegend, einige werfen sich zu Boden und wälzen sich, als ginge die Welt unter. Verwirrt schaue ich um mich. Da erreicht er auch schon mein Ohr, der kleine aber feine Unterschied zwischen Burkinaabès und Europäern: „La Grippe Aviaire, la Grippe Aviaire“ dröhnt es aus den Lautsprechern. „Die Vogelgrippe“, so heißt das Lied. Was uns Angst macht, wird hier in einen Popsong verpackt, zusammen mit dem entsprechenden „Tanz“ - die Leute toben und haben ihren Spaß. Ich merke wieder einmal, dass man auch anders als wir ewig jammernden Deutschen mit der Achterbahn umgehen kann, in die uns das Leben jeden Tag steckt.

## **Mathias, 2006-2007**

Die letzten Kabel unserer Schulelektrifizierung waren gelegt und unser Team trat seinen Heimweg an. Zurück blieb ich als weißer Fremder in Barga, einem Dorf mitten im Busch der Sahelzone, mit sechs Brunnen, einer stauigen Piste und einer neuen Solaranlage. Mein Ziel war es, die Verantwortlichen mit der Anlage vertraut zu machen.

Ich setzte meinen Rucksack in der Lehmsiedlung ab und wurde herzlichst aufgenommen. Mein Gastgeber lud mich zur Jagd ein. Den einzigen Vogel, den wir mit einer steingeladenen Schrotflinte schossen, bereitete er mir zum Abendbrot über seiner Feuerstelle. Mit den Kindern saß ich vor dem Hof, mit Händen und Füßen versuchten wir zu kommunizie-

ren. Meine ersten Sprachversuche auf Mooré, der weit verbreiteten Landessprache, wurden schreiend belächelt. Das tägliche Dorfleben verging wie im Flug. Meine Woche endete mit einem traditionellem Tanzabend in der Schule, wo mir zum Abschied



vermittelt wurde, wie gern ich im Dorf gesehen war. Geweckt vom schreienden Esel vor dem Fenster trete ich nach einer Woche ohne Strom, fließend Wasser und Toilette den schwerfallenden Heimweg an. Im Gepäck: Einmalige Eindrücke in die unschätzbare Liebens- und Lebenswürdigkeit dieser tollen Menschen.

## **Markus, 2007-2008**

Es war bei einem Nachbesuch der Schule von Gialgay im Osten des Landes. An diesem Abend fand ein feierlicher Empfang für die Delegation von ASAO statt, mit denen wir Schulelektrifizierungen durchgeführt hatten. Die Dorfältesten waren präsent, Dankesreden wurden gehalten und traditioneller Tanz vorgeführt.

Als Götz, der Vize-Präsident von ASAO, begann, eine Dankesrede auf Französisch zu halten, standen schlagartig fast alle Zuhörer auf und verließen die Feier. Wir waren verwundert und schockiert über solch ein seltsames und für uns unverschämtes Verhalten. Es sah für uns so aus, als wäre den Zuhörern, also dem Dorf, wahrhaftig egal, was dieser „Weiße“ ihnen erzählen wollte. Doch nach etwa zehn Minuten kehrten

auf einmal alle Zuhörer wieder auf ihre Plätze zurück. Die Rede war jedoch bereits beendet.

Auflösung: Es war genau 17:55 Uhr, als die Rede begann. Um 18 Uhr beginnt das Abendgebet für Muslime. Aus diesem Grund waren alle muslimischen Zuhörer für 15 Minuten verschwunden – leider wurde dieses Missverständnis erst einen Tag später geklärt.

## **Hannes, 2007-2008**

Besonders beeindruckten mich der unerschöpfliche Optimismus und die unbegreifliche Armut: Als ein Hund beim Waisenhaus AMPO eingeschläfert werden musste, ergab sich am nächsten Tag folgender Dialog zwischen einer Praktikantin und einem Mädchen aus dem Waisenhaus:

Mädchen: Gehts dem Hund gut?

Praktikantin: Naja, er ist gestern gestorben

Mädchen: Oh, aber das wird schon, oder?

Überhaupt nicht lustig war neulich der Dialog mit dem Nachtwächter, der mein Mofa bei einem Freund hatte reparieren lassen. Für den Gefallen wollte ich ihm danken und gab ihm dazu noch die 500 CFA Wechselgeld (ca. 75 Cent). Daraufhin sagte er, dass er sich davon drei Tage ernähren könne. Ich musste ordentlich schlucken, weil ich tatsächlich vergessen hatte, mit wie wenig hier viele auskommen müssen.



Recherchiert und zusammengestellt von Thorsten Gaupp, der 2001/2002 seinen ADA leistete [thorsten.gaupp@solar-afrika.de](mailto:thorsten.gaupp@solar-afrika.de)

# Wissensdurst und gesellige Abende im Schein elektrischer Lampen

## *Elektrifizierung der Grundschule Barga im März 2007*

Kein Jahr ist es her, dass es für Barga sehr finster aussah. Das westafrikanische Dorf in der Sahelzone schien vergessen. Sowohl die nächste Straße als auch das Stromnetz liegen 40



Kilometer entfernt. Die Grundschule des Dorfes beherbergt tagsüber über 350 Schüler, und bot durch die Abhängigkeit vom Tageslicht nur unzureichende Lehrbedingungen. So trafen wir bei unserem ersten Besuch in Barga auf Kinder, die sich in der scheinbar idyllischen Abenddämmerung einen Platz auf dem steinigen Acker gesucht hatten, um die letzten Sonnenstrahlen des Tages für die Hausaufgaben zu nutzen.

Da uns die Lehrer und Elternvertreter im persönlichen Gespräch überzeugend vermittelten, welche Pläne und Hoffnungen sie in die elektrische Beleuchtung für die Schule als zentralen Ort des Dorfes setzen, konnten wir schon im März durch die finanzielle Unterstützung des Solarmodulherstellers Johanna Solar Technology GmbH Barga diesen Traum erfüllen. Für das Dorf war dies der Beginn für eine vielversprechende Entwicklung.

Ein Vierteljahr später besuchen wir wieder Barga, um zu schauen, ob das Licht seinen erhofften Nutzen erfüllt. Liebevoll von den

Lehrern erwartet, berichten sie uns stolz von den Fortschritten. „Als ich um 19 Uhr die Lampen in den zwei Klassenräumen noch nicht eingeschaltet hatte, weil ich mit dem Abendbrot in Verzug war, klopfte ein Dorfbewohner an meiner Tür, und erkundigte sich besorgt, ob die Anlage kaputt sei“, berichtet uns der Direktor Lacina Sanogo. Die Schule hat im Dorf an Bedeutung gewonnen. Die Lehrer sitzen nun nicht mehr allein in ihren Häusern unter dem Petroleumlicht, um den Unterricht vorzubereiten. Sie treffen sich regelmäßig und arbeiten gemeinsam im elektrischen Licht. „Oft sitzen wir gesellig bis Mitternacht beieinander“, so ein Lehrer. Die Kinder kommen nach dem Essen zurück zur Schule, machen ihre Hausaufgaben und üben mit den Lehrern.



Auch aus den Nachbardörfern kommen die Menschen trotz der weiten Wege immer häufiger, die Schule ist nun ein wichtiger Anlaufpunkt für die Region. „Auch zwei Hochzeiten wurden bei uns schon gefeiert. Das ganze Dorf tanzte bis in die Nacht.“ Vorher wäre das kaum denkbar gewesen. „Wir verlangten drei Euro

Miete pro Abend, um später neue Glühbirnen kaufen zu können“, erklärt der Direktor weiter – sehr vorbildlich, wo wir von der Dorfgemeinschaft doch fordern, Geldreserven für kommende Reparaturen anzulegen. Es kommen nun auch immer mehr Frau-



en auf Herrn Sanogo zu, die sich Abendkurse wünschen, um noch Lesen und Schreiben zu lernen. Bei einer durchschnittlichen Analphabetenquote von 75% ist das eine tolle Entwicklung. So suchte die Schule den Dialog zu einer spanischen Hilfsorganisation, die sich an den laufenden Kosten für diese Kurse beteiligen möchte.

Nur drei Monate war es her, dass das Dorf Barga Licht bekam. Und die bisherigen Entwicklungen sind vielversprechend. So leuchtet die Schule von Barga jeden Abend in der stockdunklen Sahelzone – wie ein Funken Hoffnung im schwierigen Leben der Menschen in Burkina Faso.



Mathias Hübener (ADA 2006/2007) war vor Ort mit dabei und engagierte sich im Schulprojekt [mathias.huebener@solar-afrika.de](mailto:mathias.huebener@solar-afrika.de)

# Licht für ländliche Krankenstationen

*Damit Kinder nicht im Dunkeln auf die Welt kommen müssen, plant SEWA die Elektrifizierung von CSPS – ein Projektsteckbrief*

## Allgemeine Beschreibung

Ländliche CSPS (Centre de Santé et de Promotion Sociale, Gesundheits- und Sozialzentrum), die in der Regel keinen Zugang zu der in Burkina Faso spärlich vorhandenen Ressource „Elektrischer Strom“ haben, sollen mit Hilfe einer Solaranlage die Möglichkeit zur Beleuchtung der Behandlungs- und Krankenzimmer bekommen.



## Hintergrund

CSPS stellen die ländlichen Gesundheits- und Notfallstationen in Burkina Faso dar. Ein CSPS besteht aus einer Pharmacie (Apotheke), der Dispensaire (Notstation zur Kranken- und Verletztenversorgung) und der Maternité (Geburtsstation). Da der größte Teil der Bevölkerung Burkina Fasos außerhalb der Städte lebt, kommen die meisten Kinder im ländlichen Raum zur Welt, weit abseits von Krankenhäusern. Die in etwas größeren Dörfern stationierten CSPS stellen daher bereits eine Verbesse-

rung der hygienischen Umstände dar und bieten auch meist die Möglichkeit zur medikamentösen Erstbehandlung. Hochschwangerere Frauen kommen auch aus 30 km Entfernung in diese Zentren, um dort ihre Kinder zu entbinden. Die Risiken wie Kindes- oder Muttertod bei der Geburt durch mangelnde medizinische Kenntnisse und Versorgung sind wesentlich geringer als in den Hütten der Dörfer im Sahel.

Dennoch ist die Situation mehr als kläglich. Die meisten Krankenstationen befinden sich abseits urbaner Strukturen und



haben daher keinen elektrischen Strom zur Verfügung. Ist die Sonne einmal untergegangen, müssen aber weiterhin Wunden versorgt und Infusionen gesetzt werden. In der Nacht ist das wichtigste Arbeitsgerät einer Hebamme daher die Taschenlampe. Dauert die Geburt länger als die Batterien für Licht sorgen, so kann es knifflig werden. Dann bleibt nur zu hoffen, dass das Kind sich noch bis zu den ersten Sonnenstrahlen Zeit lässt.

## Perspektive

Eine Solaranlage ermöglicht, dass auch nachts dringend notwendige Behandlungen sicher durchgeführt und Patienten betreut werden können. Damit verbessern Elektrifizierungen durch unseren Verein mit Unterstützung lokaler, auf diesem Gebiet ebenfalls erfahrender Partner effektiv die Gesundheitsversorgung auf dem Land und retten so direkt Menschenleben.



Zunächst sollen in einer Pilotphase zehn Krankenstationen ausgestattet werden.

## Kosten, Unterstützung

Die Ausstattung einer ländlichen Krankenstation sowie die wichtigen begleitenden Maßnahmen kosten rund 5.500 €. Für die Finanzierung solcher Elektrifizierungen suchen wir daher dringend Partner, die wir gerne mit umfangreichen Informationen ausstatten. Bitte sprechen Sie uns an!



Ben Graepel (ADA 2002/2003) trägt die Verantwortung für das CSPS-Projekt  
[ben.graepel@solar-afrika.de](mailto:ben.graepel@solar-afrika.de)

# Projektüberblick

## Übersicht über die wichtigsten aktuellen Entwicklungen

### Kontrolle im Schulprojekt

Das Schulprojekt ist das wohl bekannteste und erfolgreichste Projekt von SEWA. Die Elektrifizierung in ländlichen Gebieten ist auch in den letzten Jahren eine der Haupttätigkeiten des Vereins gewesen und wird es auch weiterhin bleiben.



Die Elektrifizierung von Schulen ermöglicht zum einen, dass Kinder auch nach 18 Uhr ihre Hausaufgaben machen können oder sich auf ihre Abschlussprüfungen vorbereiten. Zum anderen dient das Licht auch den Lehrern, die so die Möglichkeit haben, ihren Unterricht vorzubereiten. Außerdem werden an manchen Schulen Alphabetisierungskurse für Erwachsene des Dorfes angeboten, um auch ihnen eine Chance auf Grundbildung zu geben.

Im letzten Jahr wurde dieses Projekt um einen wichtigen Teil erweitert: die Zahl der Nachbesuche an den Schulen wurde enorm erhöht, so dass die Dienstleistenden 2006/2007 alle bisher von SEWA elektrifizierten Schulen besuchen konnte. Diese „Visites“ dienen nicht allein der Kontrolle der ordnungsgemäßen Nutzung der Anlage, sondern auch der weiterführenden Sensibilisierung.

Wird nun schon bei der Installation der Anlage ein Wartungsschild angebracht, das die wichtigsten Verhaltens- und

Wartungsregeln aufzeigt, so wird bei einem Nachbesuch noch einmal in Erinnerung gerufen, dass SEWA von der Schulgemeinschaft erwartet, dass die Kosten für mögliche Reparaturen selbst getragen werden.

Nun führen die neuen Dienstleistenden die regelmäßigen Nachbesuche weiter durch und haben so in den letzten drei Monaten schon zwölf Schulen besucht. Weitere Elektrifizierungen sind bereits in Planung, um noch vielen anderen Kindern und Erwachsenen einen besseren Zugang zu Bildung zu ermöglichen.

### Neubeginn für Karité Solaire



Nach jahrelanger Erprobung und Projektausweitungen kamen wir im Mai diesen Jahres zum Schluss, das Karitébutter-Projekt neu zu gestalten. Ein neuer Partner war schnell gefunden: Die Frauenorganisation RIMTEREB-SOM war sofort bereit, die Solarkocher in ihre Karitébutter-Produktionskette aufzunehmen. Nach einer Schulung wurden diese im Juni der Organisation als Leihgabe zur Verfügung gestellt und ein ansprechendes Etikett entworfen, das der Butter mit dem Namen „Karité Solaire“ einen guten Absatz verspricht. Die Aussagen einiger Käufer lassen viel hoffen: „Das Produkt ist super! Sehr gute Qualität und vor allem ein tolles Design! “

In den letzten Monaten wurden einige Boutiquen und Supermärkte in Ouagadougou mit dem Produkt beliefert. Die Frauenorganisation RIMTEREB-SOM ist dabei als fester Partner integriert und verkauft das Produkt selbstständig an ihren Kundenstamm.

### Neue Märkte im CIP-Projekt

Um die Baumwolle vor Ungeziefer zu schützen, benötigt ein burkinischer Bauer für sein Sprühgerät Batterien. Diese können nur einmal benutzt werden und machen bei der Entsorgung große Probleme. Das CIP, Chargeur Intelligent de Piles (Intelligenter Akkulader), ermöglicht hingegen einen umweltfreundlichen und wirtschaftlich sinnvollen Ersatz. Durch das in einem Koffer integrierte Solar-Panel können Akkus direkt mit Sonnenenergie geladen werden.

Das Interesse vieler Bauern an dem Solar-Koffer ist hoch: Einmal angeschafft, kommen keine Ausgaben für Batterien auf sie zu. Ein großes Problem bleibt aber der von der europäischen Technik abhängige Anschaffungspreis, der den meisten Interessenten einen Kauf nicht ermöglicht. Trotz des Angebots, in der Gruppe oder sogar auf Raten zu kaufen, bleibt der Absatz weit unter den Erwartungen zurück. Hinzu kommt, dass die zwei größten Baumwollvereinigungen des Landes große wirtschaftliche Schwierigkeiten haben.

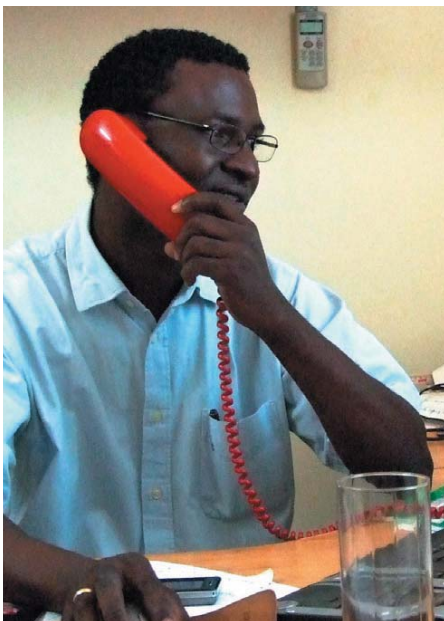
Für das Jahr 2008 ist jetzt geplant, das Angebot auf Gemüsebauern auszuweiten, um der schwierigen Lage der Baumwollindustrie auszuweichen und so neuen Schwung in das Projekt zu bringen.

Zusammengestellt von Hannes Mehrer und Markus Maaßen  
[hannes.mehrer@solar-afrika.de](mailto:hannes.mehrer@solar-afrika.de)  
[markus.maassen@solar-afrika.de](mailto:markus.maassen@solar-afrika.de)

# „Mit Erfahrung sinnvoll helfen“

## Interview mit dem SEWA-Repräsentanten vor Ort

Souleymane Sow, 41, ist gebürtiger Bukinabè und hat in Deutschland seine Ausbildung zum Diplom-Elektroingenieur absolviert. Heute lebt er mit seiner Frau und seinen vier Kindern in Ouagadougou, ist der lokale Repräsentant von SEWA in Burkina Faso und leitet seinen eigenen Elektrotechnik-Firma.



*Du bist Chef der Elektrotechnikfirma MicroSow und Vorsitzender von SEWA-Burkina. Was genau machst Du in diesen beiden wichtigen Positionen?*

Die Firma MicroSow bietet Dienstleistungen im Bereich der Elektrotechnik, der Wartung von Hard- und Software und besonders der regenerativen Energien an. Im Jahre 1998 habe ich diese Firma als Ein-Mann-Unternehmen gegründet, um mein tägliches Brot zu verdienen, heute zählt die Firma bereits zehn Angestellte unter meiner Leitung.

Seit dem Jahre 2002 hatte ich bereits Beziehungen zu SEWA und habe mich seitdem für den Verein eingesetzt. Es hat zwei Jahre gedauert, bis ich als heu-

tiger Vorsitzender und Repräsentant von SEWA-Burkina den Verein als anerkannte Nichtregierungsorganisation etablieren konnte. Die ganzen Formalitäten und Antragsstellungen bei staatlichen Stellen waren nicht einfach. Nun bin ich seit dreieinhalb Jahren Vorsitzender und halte den Verein hier vor Ort weiter in Schwung.

*Was sind deine Aufgaben bei SEWA?*

Ich betreue das Büro und die Projekte des Vereins. Unter meiner Aufsicht arbeiten die zwei Zivildienstleistenden von SEWA. Der ständige Kontakt zu den Zuständigen in Deutschland und der Kontakt zu den Behörden hier vor Ort sind weitere wichtige Aufgaben für mich. Als Vorsitzender bin ich auch der Hauptverantwortliche für alles, was hier von SEWA gemacht wird, also in den Projekten und auch bezüglich der Zivildienstleistenden und Angestellten von SEWA.

*Was ist für SEWA bei der Arbeit in Burkina Faso zu beachten?*

Es ist enorm wichtig, den persönlichen Faktor hier in Burkina Faso ganz groß zu schreiben. Wie man so schön auf Deutsch sagt: Vitamin B. Hier ist es unerlässlich, Kontakte in Ministerien und Behörden zu nutzen und nicht zu ignorieren. Somit muss man stets strategisch vorgehen, um Projekte und Vorhaben verwirklichen zu können.

*Wie ist die Arbeit bei SEWA? Was kann demotivierend sein?*

Die Arbeit macht mir generell sehr viel Spaß!

Demotivierend sind Tage, an denen ich erfahre, dass eine solare

Installation in einer Schule nicht läuft. Dann macht es mich sogar wütend, wenn ich weiß, dass die Kinder darunter leiden müssen, weil Lehrer oder die Elternvertretung die Anlage nicht ordnungsgemäß gewartet haben.

*Was denkst Du über die Arbeit von SEWA in Burkina Faso?*

SEWA macht hier in Burkina eine sehr, sehr gute Arbeit. So wie SEWA hier vor Ort hilft, ist es wirklich eine bessere Art, als manch andere, bei denen Geld verschwendet wird. SEWA hat das Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, und das möchte ich unterstützen, genauer gesagt: Ich halte das für die einzige nachhaltige Form der Hilfe!

Das Schulprojekt ist unglaublich wichtig um Kindern auf dem Land eine bessere Bildung zu ermöglichen. Nur durch Bildung kann Selbsthilfe entstehen.

Das Karité-Projekt ist „très bien!“. Die Aufklärung, nicht nur mit Holz kochen zu können, sondern mit Sonnenenergie, ist besonders für den durch Desertifikation gefährdeten Norden Burkinas sehr wichtig. Man muss jedoch noch mehr Aufklärung im Norden betreiben, um den Solar-kocher „Papillon“ dort als Kochgerät zu integrieren.

Das geplante CSPS-Projekt ist ebenso ein sehr sinnvolles und geradezu lebensnotwendiges Projekt. Licht für ländliche Krankenstationen ist für das Gesundheitssystem hier ein enormer Fortschritt und sollte in Zukunft noch stärker ausgebaut werden.

Das CIP-Projekt hat eine lange Entwicklung hinter sich, die Idee des Solar-Akkus ist genial und innovativ. Leider ist das Projekt durch seine Spezialisierung recht eingeschränkt, dennoch ist ein weiterer Ausbau des Projekts in Zukunft möglich.

Was denkst Du über die Möglichkeit, den Zivildienst bei SEWA in Burkina Faso zu leisten?

Die Möglichkeit für deutsche Jugendliche, hier in Burkina Faso ihren Zivildienst zu leisten, finde ich sehr sinnvoll. Die Zivis bekommen hier die Möglichkeit, eine andere Kultur, ein anderes Leben, und – was sehr wichtig ist – andere Perspektiven kennen zu lernen. Sie gewinnen durch das Jahr hier in Westafrika eine enorme Flexibilität und prägende Erfahrungen. Ich halte es für unerlässlich, hier vor Ort Zivildienstleistende einzusetzen um die Projektarbeit zu betreuen. Es gibt viel zu tun: Dokumentation und Betreuung der Projekte, Organisation, Planung und und und...

Was hat sich in den letzten fünf Jahren bei Dir verändert?

Ich bin älter geworden und habe sehr viele wichtige persönliche, aber besonders berufliche Erfahrungen gemacht. Dazu habe ich eine weitere Tochter bekommen.

Und im Bereich Solartechnik?

Es hat sich Vieles getan: Die Nachfrage ist viel größer geworden. Im Jahre 2003 hatte ich für MicroSow noch gerade einmal 10-15 Aufträge im Jahr. Das ist nun deutlich mehr. Und: Die Ausgaben für Solar-Anlagen und -Technik sind in den letzten vier Jahren um etwa 60 % gestiegen.

Was planst Du mit SEWA?

SEWA möchte ich weiterhin unterstützen, wo ich kann. Ich möchte mich einbringen und meinen Beitrag zu der Arbeit des Vereins leisten, um der burkinischen Bevölkerung hier vor Ort mit meiner Erfahrung als Burkinabè zu helfen – und eben nicht mit dem erhobenen Zeigefinger!

Das Interview führten Hannes Mehrer und Markus Maaßen  
[hannes.mehrer@solar-afrika.de](mailto:hannes.mehrer@solar-afrika.de)  
[markus.maassen@solar-afrika.de](mailto:markus.maassen@solar-afrika.de)

## Kurzberichte

### weltwärts

Am 3. September dieses Jahres hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Richtlinien zum neuen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst *weltwärts* veröffentlicht. Ab Januar 2008 haben Trägerorganisationen nun die Möglichkeit, einen zum größten Teil durch das BMZ finanzierten Freiwilligendienst in Entwicklungsländern anzubieten. Für die Freiwilligen bestehen nun endlich akzeptable Rahmenbedingungen.

SEWA strebt den Status als Entsendeorganisation an und wird an *weltwärts* teilnehmen.

### Neue Impulse, neuer Vorstand

Mehr und mehr Freiwillige engagieren sich nach ihrer Rückkehr weiter für SEWA, und so schlägt sich der Generationenwechsel

auch im Vorstand nieder: Dr. Maik Maurer, der selbst vor zehn Jahren den Anderen Dienst im Ausland aufgebaut hat, ist inzwischen Vorsitzender, vertreten wird er von Philip Mewes (ADA 2001/2002) und Dr. Bernd Hafner (ehemaliger Vorsitzender). Marcus Bothe, ADA 2005/06, bekleidet das Amt des Schatzmeisters.

### Öffentlichkeitsarbeit

Der Verlag des Buches „Der kleine Autolästerer“ stellt SEWA eine Seite in dem Buch zur Vorstellung des Vereins zur Verfügung. Die neue Auflage, in der die Vorstellung von SEWA enthalten ist, geht Ende 2007 in den Druck und wird daraufhin verkauft. Das Buch enthält die offiziellen sowie die geheimen Bedeutungen der deutschen Autokennzeichen. Dem Verlag sei an dieser Stelle ein großes Dankeschön ausgesprochen!

## Epilog

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Unterstützer,

gerade einmal zwei Jahre ist es her, dass ich in Ouagadougou Weihnachten feiern durfte: ohne Schnee, ohne Weihnachtsmärkte, erst recht ohne rote Weihnachtsmänner. Stattdessen: trockene 35 Grad im Schatten, ein kümmerlicher Plastikweihnachtsbaum im kargen Wohnzimmer, dazu bettelnde Kinder mit ihren roten Sammelbüchsen.

Und doch war Weihnachten: Ein Moment, inne zu halten, zur Ruhe zu kommen. Eine Pause vom Alltag, um zu merken, was im Leben wirklich wichtig ist. Eine Zeit der Besinnung und der Einkehr, des Besonderen – egal, wo wir uns gerade aufhalten, in welcher Situation wir leben.

So fühlte ich mich an jenem Abend abseits von Weihnachtsroutine und bunter Inszenierung vielleicht so nahe an Weihnachten wie niemals zuvor.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen besinnliche Weihnachtstage und alles Gute für 2008!



Jann Spiess (ADA 2005/2006) leitet die Öffentlichkeitsarbeit  
[jann.spieess@solar-afrika.de](mailto:jann.spieess@solar-afrika.de)